

Es ist Nacht. Irgend etwas hat mich aus dem Schlafe geschreckt. Ich trete ans Fenster. Draußen ist Grabesstille. Nur die zwei Marktbrunnen plätschern ungleichmäßig ihr Lied, lauter, vernehmlicher als am Tage. Silbernes Mondlicht wacht über der Stadt, große Schatten von Häusergiebeln auf den Marktplatz zaubernd. Blau schimmern die Sterne aus milchig-blauem Himmel. Wie ein Spitzweg-Bild oder wie ein Gedicht von Eichendorff sieht die Stadt jetzt aus: verträumt und vergessen, ein Stück deutsche Romantik in hastenden, unruhigen Tagen.

Da stehen wieder die Frauen an den Marktbrunnen und schöpfen Wasser. Und die Frühlingssonne taucht alles in flutendes Licht: Marktplatz, Giebelhäuser, Brunnen und Frauen. Hinter Hoftüren gackern Hühner und gurren Tauben. Kinder gehen zum Krämer, hell schallen ihre Holzpantoffel auf dem Buckelpflaster, — und mit wichtiger Miene, eine Akte unter dem Arm, einen blauen Brief mit Dienstfiegel in der Hand, schreitet über den Markt der Herr Gendarm.

## Vorfrühlingstage an der Markklissaer Talsperre

Von Rektor Plüschke, Lauban

„Ich sah die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen!“ so sangen mit hellen Jungmännerstimmen die drei Wandervögel, die von Steinkirch her die Hainhäuser Höhe vor mir hinaufwanderten. Sie hatten recht. Beim Rückschauen lag im Sonnenglast eines herrlichen Vorfrühlingstages der Kreis Lauban an den Ufern des talwärts rinnenden Queisflusses zu meinen Füßen: Dorf, Stadt, Schornsteine, Kirchtürme, Wälder, Berge und dahinter die weite Flachlandsebene. Uns Wandernden zu Ehren hatte der Vorfrühling seine schönsten Fahnen am Herrenstege an den Haselsträuchern und seine gelbgepuderten Blütensträuße an den Weidensträuchern herausgesteckt. Lerchenwirbel links und rechts vom Wege hoch in der Luft über den Ackerfeldern, auf denen der Landmann seine schnurgeraden Furchen zog. Im nahen Fichtendickicht lockten mit hellem Ruf die Amseln. Frühling ist Leben, Winter ist Tod! Auf der Hainhäuserhöhe schafften fleißige Hände, um den urgemütlichen Kretscham, den Feuer in Schutt und Asche gelegt, wieder aufzubauen. Bald spielt der Wind mit den bunten Bändern des Hebekranzes. Wochen wird es noch dauern. Doch der Entschluß ist der Anfang der Tat. Drüben, weit drüben über dem Laubaner und Löwenberger Oberkreise und dem Hirschberger Tal lag der Winter noch weißmüzig auf den Bergen des Riesengebirges. Wie ein Kristall grüßt der Turm der Schneegrubenbaude herüber, wie eine weiße Schlafmütze die Koppe, halb im Winter, halb im Vorfrühlingskleide: Heusuder und Tafelsichte, das Ziel vieler Sonntagssportler, die mit ihren Schneeschuhen der neuen Heusuderbaude einen Besuch abstatten. Talwärts geht der Pfad. Plötzlich lichten sich die aus dem Grau des Waldbodens aufragenden Stämme: Wasser blinkt hindurch. Wir stehen an der Hainhäuser Bucht der Markklissaer Talsperre. Lehmgelb sind ihre Wasser. Der zufließende Queis nagt an seinen Ufern. Der abfließende stürzt rechts vor Hagendorf in weißgischigen Raskaden

zu Tal. Rauschen, Strömen, Leben! Frühlingszeichen. Der linde Westwind, der aus dem böhmischen Winkel schwere Wolkenfegen, die Zeichen baldigen Regens, herüberweht, gehört auch zu ihnen. Nicht minder die buntfarbigen Frühlingskinder, die in den Eckersdorfer Vorgärten von der Frühlingssonne aus tiefem Winterschlaf geweckt worden sind: gelbe Primel, rosenroter Seidelbast, weißgrüne Schneeglöckchen, blaue Syllas, becherspitze lila Krokus und tiefblaue Veilchen mit lieblichem Duft. Lila ist die große Mode des Jahres. Auch der Frühling hat sich ihr in seinen lila Blumen und Blüten angepaßt. Eifrig harken und rechen kopftuchgeschützte Frauen und Mädchen in den Kengersdorfer Vorgärten das graue Winterlaub zusammen. Der Frühling fordert sein Recht. Es heißt Arbeit und wieder Arbeit! Ohne sie steht er halb ungewaschen aus dem spritzenden Grün hinter den Staketenzäunen hervor. An den Lehnen, unweit von Hagendorf, hat er andere seiner Kinder plaziert: brennende Kesseln in tiefgrünem Teppich, strahlende Gänseblümchen und weißpudrige Hungerblümchen, die aus Sand spritzen und im Sande sterben, trotzdem einen Schritt von ihnen entfernt der fruchtbarste Acker- und Leimboden winkt. Ernst Moritz Arndts altbekanntes Wort von den öden Inseln und kahlen Wänden huscht mir durch den Sinn. Das duftzitterige Frühlingsblütchen charakterisiert das Kleben an die Heimatschoke in der Frühlingspflanzenwelt. Zurück aber schweift mein Blick ans Nordufer des windgekräuselten Talsperrensees. Dort steigt aus schattigen Gehägen ein hell schimmerndes Schloß hervor: Tschocha in wiedererstandener mittelalterlicher Herrlichkeit. Das schlesische Hohenschwangau! Ein mittelalterlicher Märchentraum aus harten Bausteinen, spitzgieblig und hochtürmig. Zu unseren Füßen schwappen die uferanschlagenden Wellen, vom Eise befreit, vom Frühlingswinde getrieben, von Liedern umklungen, vom Hott und Hü fleißiger Ackerleute umhallt. Zierliche gelbe und weiße Bachstelzen wippen auf den flechtenbezogenen Ufersteinen. Frühlingskinder aus der Vogelwelt. Die beiden Wildenten, die haushoch über dem Sperrsee dem graugrafigen Schilfdickicht zustreben, gehören auch zu ihnen. Nicht minder die zierlich tauchenden, schwarzflügeligen Rohrhühner, die gleich Miniaturunterseebooten bald in den Fluten verschwinden, bald meterweit drüben wieder auftauchen oder die in kecker Geschäftigkeit zwischen den Schilfstengeln, die der Winter mit seinen Schnee- und Eislasten umbrach und allesamt zerknickte, hin und her rudern. Der Frühlingsabend sank mit hegerem Grau über Markklissas Häusern, als wir, etwas frühlingsemüde, ins kleine Städtchen einwanderten. Der Frühling verfolgte uns bis in den „Hirschen“. Auf der Speisekarte standen: Frische Radieschen mit Butterbrot. Er folgte uns weiter auf die Klingelbahn, die uns aus dem Oberlande in die geschäftige Kreisstadt zurückbringen sollte. Aus grauer Wetterwolke, die von Hartmannsdorf und Gerlachsheim herüberzog, warf er uns laue Tropfen ins Gesicht. Wintermüde begrüßten wir auch dieses Frühlingszeichen mit ungemischter Freude. Dem wanderalten Lodenmantel schadeten sie nichts. Unter ihm klopfte das Herz in hoffnungsfrohen Frühlingsschlägen. Und die Brust wird wieder weit! Frühling, Frühling! Goldne Zeit!“

